

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876**

292 (16.12.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-838006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-838006)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postaufschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Moon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Cor- pus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 292.

Sonnabend, den 16. December.

1876.

Berlin, 13. Decbr. Der Reichstag lehnte mit 201 gegen 116 Stimmen nach längerer Debatte den Antrag Windthorst's auf Verschiebung des Termins zur Aufhebung der Eisenzölle bis Neujahr 1879 ab. Im Laufe der Debatte hatte der Finanzminister Camphausen die Reichstagsmitglieder ersucht, einfach nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, damit die Reichsregierung eine Nichtschwur erhalte. Der Handelsminister Achenbach hatte hervorgehoben, daß, wenn es in Folge der Beschlüsse des Hauses nicht gelänge, die Titres d'acquits zu beseitigen, andere Maßregeln zur Beseitigung der durch diese Titres herbeigeführten Nachtheile ergriffen werden müßten. Im Uebrigen wurden mehrere kleinere Vorlagen in zweiter und der Diätenantrag in dritter Lesung genehmigt.

— Die Budget-Kommission nahm heute die Telegraphen-Anleihe zur Legung unterirdischer Telegraphenleitung an. Auf die vom Abg. Richter an den General-Postmeister Stephan gerichtete Anfrage, ob die Vergebung für die Lieferung des Kabels als ein Monopol hingestellt wird, erwiderte Herr Stephan, daß dies keineswegs der Fall sei, und nur mit der Firma Felten und Guillaume in Köln ein Vertrag für die Lieferung auf der bekannten Strecke abgeschlossen, jedoch in Zukunft auch weitere Firmen dabei Berücksichtigung finden werden. — Die Budget-Kommission lehnte den Antrag des Abg. Duden auf Bewilligung von 6000 Mk. für das Körner-Museum in Dresden als fortdauernde Ausgabe einstimmig ab.

### Vermischtes.

— (Ein italienischer Milliardeur oder Millionair.) Am Sonntag St. Peter von Alexandrien (so heißt der Tag im römischen Kalender) fand die Bestattung des zweitreichsten Mannes von Italien zu Genua statt. Der am 23. v. M. Abends 8 Uhr gestorbene Senator des Königreichs, Marchese Rafael De-Ferrari, Duca di Galliera, Principe di Lucedio, stand an Reichtum, den er sich durch Eisenbahnunternehmungen, Theilnahme am Crédit

foncier von Paris &c. selbsteigen erworben hatte, nur dem Fürsten Torlonia nach. Als Hauptactienbesitzer der oberitalienischen Eisenbahn bezog er allein an Dividenden, Zantiemen u. dergl. von dieser Seite her monatlich zwischen 400 bis 600,000 Lire (bei 480,000 M.). Er war ein großer Vaterlandsfreund, baute Arbeiterwohnungen, schenkte seinen Palast in Genua an die Stadt und gab, wie bekannt, allein 20 Millionen Lire (16 Mill. Mk.) zu den Hafenbauten, welche nöthig geworden waren, um Genua den ersten Rang unter den Handelsplätzen am italienischen Littorale zu sichern. Sein Tod erregt das innigste Mitgefühl in ganz Italien, sein Leichenbegängniß wird daher ein mit königlichem Gepränge erfolgtes gewesen sein, ja noch mehr, es wird gewissermaßen eine allgemeine Landestrauer hervorrufen. — Marchese Rafael De-Ferrari war 1803 zu Genua geboren, ist also 73 Jahre alt geworden.

— Die Citadelle zu Magdeburg, schreibt die „Hallische Ztg.“, hat schon manchen berühmten Gast als Gefangenen beherbergt. So den Feldmarschall Manteuffel wegen eines Duells mit Twesten; weniger dürfte es aber bekannt sein, daß auch Fürst Bismarck hier sich der Aufsicht eines Gefangenwärters in Gestalt eines Feldwebels oder sonstigen subalternen Persönlichkeit zu unterwerfen hatte. Damals war der Fürst freilich noch nicht der berühmte Kanzler des deutschen Reiches sondern ein einfacher Gutsbesitzer. Die Ursache seiner Gefangenschaft war eine höchst prosaische, er hatte einen widerspenstigen Knecht höchst eigenhändig geprügelt, und mußte für diese eigenmächtige Rechtsnahme — welcher kurze Prozeß mit widerspenstigem Gefinde beiläufig früher häufig erehrt wurde — mit einer Freiheitsstrafe büßen. Später verließ der in den weitesten konservativen Kreisen bekannte ehemalige Ch.-Redakteur der „Kreuzzeitung“, Herr Philipp von Nathusius Magdeburg, welcher daselbst wegen Beleidigung des Oberkirchenraths seine Strafe verbüßte.

— Am Montag, den 11. December, wurde es gerade ein Jahr, daß die furchtbare Dynamit-Explosion in Bremerhagen stattfand.

### Ein in Gedanken stehen gebliebener Regenschirm.

Humoreske von Arnold Schröder.

„Wenn man erst was verloren hat, erkennt man erst den Werth“ heißt der Refrain eines Couplets in der Posse „Einer von unsre Leut.“ In dem Worte liegt große Wahrheit, ich kann's beurtheilen, denn ich habe meinen Regenschirm verloren; ich möchte gern ausgehen, aber es geht nicht, draußen regnet's und stürmt's wie im Heide-Act von König Lear.

Es ist nur ein alter baumwollener Regenschirm, der mir in Gedanken irgendwo stehen geblieben ist, aber er genügt — weil ich genügsam bin. Ich brauche als herumziehender Mime einer herumziehenden Gesellschaft im gesegneten Lande Holstein keinen seidenen Regenschirm zu besitzen, dafür habe ich die Genugthuung, morgen Abend den Ferdinand in funkelneuen Stiefeln spielen zu können, jedoch um mir einen neuen „Baumwollenen“ zu erwerben gebrauche ich Geld und da Schauspieler, wie die meisten Künstler, gewöhnlich kein Geld haben, will ich eine Regenschirmgeschichte schreiben, wie sie mir oder vielmehr einer Collegen von mir passirte, um mir einen neuen Parapluie zu verdienen.

Es war eine Stadt an der Elbe, in welcher wir unsern Musentempel aufgeschlagen hatten. Ich gestatte dem Leser, sich

von Königsgrätz bis Rigebüttel eine Stadt an der ganzen Elbe ad libitum auszuwählen, wenn nur Soldaten resp. Offiziere in besagter Stadt anwesend sind.

Also die Geschichte.

Sie war ein wunderbar schönes Mädchen, Augen wie Kohle, Lippen wie Rosen, Zähne wie Elfenbein — Fleisch wie Maaßler. Dabei besaß das Mädel eine Stimme, wie 'ne Nachtigall — und das war gut, denn sie war unsere Soubrette.

Alle hatten das Mädel gern, die Collegen sowohl wie der Direktor und das Publikum — am meisten Verehrung aber fand sie bei den Offizieren. Ich glaube Lieutenant von Düring hätte seiner Stute einen Kuß gegeben, wenn er nur einen gnädigen Blick von ihr hätte erwischen können — aber sie blickte nicht.

Niemand konnte sich des geringsten Vorzuges rühmen, gegen Alle war sie gleich liebenswürdig.

Anreden konnte sie auch Niemand — er blieb in der Anrede offenbar stecken, weil er ihren Namen nicht auszusprechen vermochte.

Der Teufel mag auch solch polnischen Namen aussprechen! Ich habe mich redlich damit abgequält, allein unmöglich. Man will wissen, wie man's macht, wenn man's sprechen will? — Schön! Bitte niesen Sie dreimal recht stark und setzen Sie das Wort — schibamowska hinten an, so hat man ungefähr den Namen der schönen Polackin ausgesprochen.

Wir Collegen nannten sie deshalb kurzweg — Fräulein Schinderabumsta.

Dieses unaussprechlich schöne Mädchen wohnte nun mit mir unter einem Dache, nämlich in einem Hotel — ich auf Nr. 6,

— (Ankunft eines lebenden Walfisches im Aquarium zu Newyork.) Am Abend des 9. October verbreitete sich in Newyork die Nachricht, der längst erwartete lebende Walfisch sollte dort eintreffen. Er hielt gleich den untergeordnetsten Bewohnern des Oceans seinen Einzug in die Hauptstadt der Vereinigten Staaten in einem einfachen aber mächtigen hölzernen Kasten, der zwischen zwei starken Gespannen hing. Der Director des Aquariums, Herr Coup, sowie der Professor Buttler gaben sofort die nöthigen Befehle, und wenige Minuten darauf war der Kasten von seinen Ketten befreit, ins Innere gebracht und wurden die Thüren vor der andringenden Menge geschlossen. Ein großes, 8 Fuß tiefes und 30 Fuß im Durchmesser haltendes Bassin war in der Mitte des Locals fertiggestellt; der durchlöchernte Deckel des Kastens wurde entfernt, mehrere Riemen den im besten Zustande befindlichen Walfisch unter den Leib geschoben, derselbe alsdann vermittelst mehrerer Flaschenzüge durch 30 starke Burichen in die Höhe gehoben, dann über den Wasserbehälter geschoben und allmählich in die für ihn bestimmte Wohnung niedergelassen. Eine Stunde nach seiner Ankunft konnte man unter dem Gurrufen der Umgebung die glückliche Vollendung des mühseligen Unternehmens feiern. Einige Minuten lag der Koloss ruhig und still im Wasser, dann begann eine kleine Bewegung oder vielmehr eine kleine Recognition seiner neuen Wohnung, und nachdem er sich eine Weile umgesehen, schien es, als hätte er die Ueberzeugung gewonnen, daß Alles in bester Ordnung wäre, denn er verschlang mit größtem Wohlgefallen eine gute Partie Aale, die ihm gereicht wurde. Er machte es sich dann so bequem wie er konnte und den ganzen Tag hindurch war sein Benehmen derart, daß man glauben durfte, er sei mit seinem Schicksal gänzlich einverstanden. Der neue Gast mißt nicht weniger als 18 Fuß in der Länge mit entsprechendem Umfang. Die Farbe des Körpers ist weißlich, daher der Name „White Whale“ (Weißer Walfisch). Nach den Berichten der New-Yorker „Aquarium-Zeitung“ wurde das Thier in der St. Lawrence-Bai in einer absichtlich dazu ausgegrabenen, sehr großen Vertiefung, die mit Pfählen eingezäunt war, gefangen, nachdem derselbe während der hohen Fluth eingeschwommen war und in der Ebberzeit nicht mehr hinübersehen konnte. Mit einem Schuner wurde er bis nach Quebec in Canada befördert, dort in einen hölzernen Kasten gebracht, dann auf einen Wagen geladen und so bis Montreal geschleppt, wo ein besonderer Eisenbahnzug den Gefangenen aufnahm und nach Newyork brachte. Ueberall, wo der Zug unterwegs anhielt, wurde er mit Hochrufen begrüßt. Das während der viertägigen Landreise zur Erneuerung nöthige Seewasser sowie ein Vorrath frischer Häringe folgte während der ganzen Reise. Das für den Meeresriesen eingerichtete Bassin enthält 30,000 Gallonen Seewasser, welches alle 24 Stunden erneuert werden muß. Seine jetzige Nahrung besteht aus andert-halb Centner Aalen täglich. Rechnet man noch die Unmasse Seefische, welche die Seelöwen des Aquariums täglich gebrauchen, so ist fast zu befürchten, daß nächstens eine Theuerung auf dem Fischmarkt Newyorks eintreten wird.

— Ueber die Caffee-Ernte in Brasilien schreibt das „Journal do Commercio“ unterm 23. October: Die täglichen Zufuhren von Caffee betragen 10,700 Sack, was angesichts der Jahreszeit, in welcher wir uns befinden, als genug betrachtet werden kann, be-

sie auf Nr. 7. Trotzdem die uns trennende Thür noch durch einen Kleiderschrank auf ihrer Seite, durch eine übergeklebte Eisenbahnkarte auf meiner Seite dichter gemacht wurde, konnte ich jedes Wort, welches drüben gesprochen wurde, verstehen.

Die ganze Stadt beneidete mich, man hielt mich für ihren Chapeau, mich Unglücksmenschen mit einer Gestalt wie Fallstaff's Page, wie ein aufgehängtes Handtuch und um mit Schiller zu reden, „Mehr gemacht, um von Sünden zu entwöhnen, als dazu anzureizen.“

Und dieses jämmerlichen Aussehens war ich mir bewußt, drum wagte ich kaum einen Blick auf weibliche Wesen zu werfen.

Außerdem war's auch nicht nothwendig, denn ich war in jenem zarten Alter, was man bei weiblichen Personen mit dem Namen „Bachschalter“ bezeichnet, — und dazu 6 Fuß lang, kaum einen Centner schwer, nie Geld aber desto mehr Hunger.

Eines Morgens beim Kaffeelassen las ich die Zeitung. Als Neuigkeit von Bedeutung fiel mir folgende Annonce auf:

„Verloren! Ich vermiss' seit gestern einen braunseidenen Regenschirm. Dem ehrlichen Finder eine Belohnung.“

Olga von N. N., Schauspielerin.

Hotel zum Schwan, Zimmer Nr. 7.“

Die Unausprechliche hatte ihren Schirm verloren.

Draußen regnete es Bindjaden und unser Liebling war schirmlos. Ich besaß keinen Baldachin für solche Zwecke, sonst würde ich ihr meinen Parapluie zu Füßen gelegt haben. Ich liebte es, mich oft durchregnen zu lassen, da alte Röcke stets besser aussehen, wenn sie naß sind und ich nur einen alten Rock besaß.

sonders da schon in den vorhergehenden Perioden die Ankünfte weit hinter dem erwarteten Durchschnitte zurückblieben. Wir haben versucht, die Ursache dieser abnormen Erscheinung zu ergründen und sind dabei zu folgendem Resultate gelangt: Die anfangs gehegten Hoffnungen auf einen ergiebigen Ertrag der neuen Ernte erweisen sich als irrig, da durch die anhaltende Dürre während der Monate December und Januar fast alle Pflanzungen erheblich geschädigt wurden, indem nicht nur die neuen Schößlinge der Caffeeebäume, sondern auch ein großer Theil der jungen Früchte verbrannte. Von zwei guten Blüthen im October und November vorigen Jahres verdarb die zweite gänzlich, während die erste einen erheblichen Verlust an Qualität und Quantität erlitt. — Schon bei der Ernte erkannten die Pflanzler, daß der Schaden bedeutend sein würde, aber erst beim Stampfen des Caffees erhielten sie die Gewißheit, daß jener noch wesentlich größer sei, als sie anfangs vermüthet hatten. In früheren Jahren pflanzten 5 Arroben Caffee in der Schale 4 Arroben fertig zum Export zu liefern und auf dieser Basis verkauften die kleineren Pflanzler, welche keine Maschinen besaßen, ihre Ernten; gegenwärtig jedoch wird nur nach verificirtem Gewicht gekauft, da der Unterschied in den Bohnen so beträchtlich ist, daß er nicht einmal eine annähernde, geschweige denn eine genaue Berechnung des Durchschnittsgewichtes zuläßt und man hat hier und da einen Ausfall bis zu 40 Procent. Verschiedene Pflanzler, mit welchen wir über dieses Thema sprachen, sind der Ansicht, daß die Ernte in Folge jenes Umstandes einen weit geringeren Ertrag liefern müsse, als ursprünglich nach dem Stande der Blüthen und dem vielversprechenden Aussehen der Kaffeeberge zu erwarten war. Einige Districte entbehren sogar fast gänzlich die Nachblüthe, welche dort als unbedeutend erwies, wogegen dieselbe in anderen kälteren Gegenden einen leidlichen Ertrag lieferte. Aus Obengesagtem ist indessen nicht zu schließen, daß die im Vergleiche zu früheren Jahren bis jetzt so mäßigen Zufuhren lediglich von dem Mangel an Caffee im Innern herrühren; vielmehr sind die Magazine der Pflanzler, welche ihre Hoffnung auf eine gute Ernte schwinden sehen, reichlich mit Caffee in der Schale gefüllt, worunter sich indessen eine solche Anzahl unentwackelter Bohnen befindet, daß bei Fertigstellung der Waare zum Versandt nach Rio weniger als Zweidrittel desjenigen Quantums übrig bleibt, auf welches man unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte rechnen dürfen. — Diese und andere Ursachen, wie z. B. in einigen Fällen der Mangel an Wasser zu flotten Betreibung der Maschinenwerke, und in anderen, anhaltender Regen, welcher eine schnelle Trocknung des Caffees und damit zugleich dessen Verarbeitung durch die Mühlen verhindert, sind daran Schuld, daß die Zufuhren nicht diejenige Höhe erreicht haben, welche während dieser Periode zu erwarten war. —

— Die alte Frage: „Wo kommen alle Nähnadeln hin?“ drängt sich einem unwillkürlich wieder auf, wenn man in einem amerikanischen Blatte liest, daß in den Vereinigten Staaten jetzt acht Nähnadelnfabriken existiren, die täglich 47 Millionen Nadeln fabriciren. Außerdem werden täglich 25 Millionen importirt. Da dieselben verkauft werden, kann man mit Gewißheit annehmen, daß 72 Millionen Nadeln täglich verloren gehen, oder 50,000 jede Minute.

Ich dachte darüber nach, wie wohl ein Schirm zu erlangen sei, um Fräulein Olga aus der Verlegenheit zu helfen, — zu gleicher Zeit war es eine prachttolle Gelegenheit, um ihr Boudoir in Augenschein zu nehmen, welches bislang noch kein Mann gesehen.

Dem „ehrliehen Finder“ jedoch mußte sie ihre Klausel öffnen. Ach, wär ich doch der ehrliche Finder gewesen? Da blies mir der Teufel eine satanische Idee ein. Schnell einen Regenschirm verschafft, egal ob braun, roth oder grün war jetzt die Lösung. Und dann frech gelogen. „Mein Fräulein, entschuldigen Sie wenn ich störe, aber ich habe in einer Annonce gelesen, daß Sie einen Schirm verloren haben. Ich war so glücklich, — denselben zu finden — hier ist er.“ — Famos, köstlich, mehr als rausgeschmissen kann man doch nicht werden.

Rasch zog ich meine Stiefel an, um aus dem Gedanken eine That zu machen. Da höre ich plötzlich einen schweren Männertritt, das Geräusch kommt näher, ich schaue durch meine sachte geöffnete Stubenthür und erblicke einen an Olga's Thüre klopfenden Dienstmann.

„Herein,“ ertönte eine Engelsstimme.

„Gun'n Morg'n! Wohnt hier das Fräulein Olga von —“ Der Dienstmann war beim unaussprechlichen angelangt, er züchtete und blies wie eine Locomotive, welche Dampf abläßt.

„Jawohl, das bin ich,“ sprach Olga, „was schaut's?“

„Ich soll hier diesen Brief und diesen Schirm for Ihnen abgeben.“

„Von wem kommt das?“

(Schluß folgt.)

## Bekanntmachung.

Eine amerikanische Declaration (Naturalisations-Urkunde) für C. A. Janßen mit 5 Photographien ist gefunden, und hier abgeliefert. Der rechtmäßige Eigentümer kann solche hier in Empfang nehmen.

Wilhelmshaven, 15. Dec. 1875.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

## Bezirks-Compagnie

Wilhelmshaven.

Am 6. Januar 1877, Vormitt. 11 Uhr, findet in Wilhelmshaven beim alten Wachtgebäude eine Schiffer-Controlversammlung statt, und werden sämtliche Mannschaften der Matrosen- und Werftdivisionen, welche ihrem Gewerbe nach Schiffer sind und im Preussischen Jadegebiet wohnen, zum pünktlichen Erscheinen hierdurch aufgefordert.

Persönliche Ordres werden nicht ertheilt.

Wilhelmshaven, 15. Dec. 1875.

J. A.

Lejeber,

Bezirksfeldwebel.

## Bekanntmachung.

Am

Montag, d. 18. d. M.,

Nachm. 2 Uhr,

sollen die für Chausseezwecke unbrauchbaren Klinker an der umgelegten Königsstraße zwischen der Goeder- und Wallstraße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 12. Decbr. 76.

J. A.

Storch.

## Verkaufs-

## Bekanntmachung.

Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

Sonnabend, 16. d. M.,

Nachm. 2 Uhr

anfangend, in der Wilhelmshalle hier selbst, folgende Gegenstände:

1 Sopha, mehrere Tische, 1 Glas-schrank, 1 Wäscheschrank, 2 Kleider-schränke, Stühle von Mahagoni, 1 Bettstelle mit Matrage, 1 Bettschirm, diverse Bilder, 1 großen Kronleuchter von Bronze, verschiedene Leuchter, allerlei Porcellan- und Glasgeschirr, sonstige Haushaltungssachen, Blumen, ferner diverse Jagd- und andere Gewehre, Pferde-Geschirr und Utensilien, eine Häckselschneide und was sonst noch zum Vorschein kommen wird,

öffentlich gegen Meistgebot und Baarzahlung verkaufen.

H. Eden.

## Bermiichte Anzeigen.

500 Stück

## Weihnachtsbäume

sind zu verkaufen in großer Auswahl Bismarckstraße Nr. 28 am Park.

Es können Leute Logis erhalten Krummellbogenstraße 6, bei Thor.

# HOTEL KEESE.

Sonntag, den 16. December:

## Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division unter Leitung des Capellmeisters Herrn **Latann**.

Entree 50 Pf.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Duzend-Billets sind gültig.

Große

## Conditorei-Weihnachts-Ausstellung

bei

Neubeyens.

August von Pöllnitz.

## Weihnachts-Ausverkauf

von guten und reellen

## Kleiderzeugen aller Art

zu enorm billigen Preisen.

**Bischoff u. Meyenbörg.**

# HOTEL KEESE.

Dienstag, den 19. December:

## III. Sinfonie-Concert

Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**C. Latann.**

Ich habe noch ca. 50 Stück Winter-Ueberzieher und Jaquets für Herren, sowie eine Parthie Damen- und Kindermäntel auf Lager, die ich der vorgerückten Saison wegen mit einem sehr geringen Nutzen verkaufe.

Außerdem empfehle Knaben-Anzüge, fertige Mädchen-Kleidchen, sowie Kleiderstoffe, Teppiche, Tischdecken zu billigsten Preisen.

**Joh. Beper.**

Drei Erste Preismedaillen — eine Verdienstmedaille — zwei Ehren-Diplome und ein **Goldenes Kreuz!**



erhielt auf Grund seines hohen medicinischen und gesundheitlichen Werthes der durch seine vorzügliche Wirkung berühmte **Alerztliche Magenbitter gen. Lestomac** von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldenkirchen.

Bei der kälteren Jahreszeit mache besonders tisch anerkannten wärmebildenden und stärkenden Ingredienzien dieses Liqueurs aufmerksam. Daher vorzüglich auf Reisen und Seefahrten.

Zu haben bei den **H. C. Wetschky, C. Meyer, A. Tromann u. Co., W. Wents, S. Keese's Hotel** und im **Consum-Verein**.

**Zu vermietten.**

Eine möblirte Stube. Monatlich 6 Thlr. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Köchin, auch in allen Hausarbeiten erfahren, sucht sogleich eine Stelle. Frau **Janßen**, Heppens, Altestraße 12.

## Tanz-Unterricht.

Auf mehrfachen Wunsch wird mit dem 3. Januar 1877 ein **Tanzkursus für Erwachsene** eröffnet werden, wozu Freunde und Freundinnen eines anständigen und schönen Tanzes eingeladen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilen und nehmen auch Anmeldungen entgegen Herr Gastwirth **Raschke**, Lothringen und **D. Müller**, Ostfriesenstraße 17.

Empfehle eine große Auswahl sehr schön singende Kanarienvögel. (Hähne), passend zu Weihnachtsgeschenken.

E. d. Rosenbusch.  
Neuheppens.

Hämorrhoidal-Krankheiten, welche lange Vergebens kurtirt haben, fänden noch Hilfe gegen ihre qualvollen Leiden durch M. Bernhardt, jetzt in Berlin S.W. Derselbe versendet seine "Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidal-Kur" gegen Einsendung von 70 Pfg. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich Hilfe suchend an den Verlasser zu wenden.

Täglich:

## Concert & Vorstellung

bei **C. Westing.**

Eine große Auswahl schöner

## Tannenbäume

empfehlen **B. Wilken.**

Zu verkaufen.

Ein kleiner eiserner Ofen mit Rohr.  
**Freitwald,**  
Manteuffelstraße 18.

Discretion Ehrensache!  
Aerztlich empfohlen  
gegen Syphilis  
u. s. w.  
**Präservativs od. Schutzmittel.**  
Man wende sich vertrauensvoll an  
**C. Eisenhardt.**  
Hamburg, Wilhelmsstrasse.  
NR. Assortirte Muster 1 M. 50 Pf.

Stelle-Gesuch.

Ein junges Mädchen sucht Arbeit im Waschen und Reinmachen.  
Näheres bei **Seinr. Dummett,**  
Lothringen.

Es werden fortwährend bei mir Blumen-Bouquets, Kränze u. s. w. aller Art von frischen oder getrockneten Blumen prompt und geschmackvoll angefertigt. — Gesf. Aufträge nimmt Herr **Joh. Tjarks** (Restaurant) in Heppens für mich entgegen, auch können dieselben durch Postkarte direkt gemacht werden. — Bei Bestellungen von mindestens 3 Mark Werth und genauer Adresse, werden die Sachen frei ins Haus gesandt.

Neuende, im December 1876.

Hochachtungsvoll

**J. H. Homann,**

Gärtner.

## Bauplätze in Wilhelmshaven.

An der verlängerten Ostfriesenstraße (Lothringen) sind unter günstigen Bedingungen Hausplätze verschiedener Größe billig zu haben. Näheres bei **Girrichs & Pechhaus.**

## Der Berliner Laden

gibt in seinem großen

## Weihnachts-Ausverkauf

sämmtliche Winter-Waaren, um damit zu räumen, zu und unter **Einkaufspreisen**

ab. Wer daher ein schönes und nützliches Geschenk zu wirklich billigem Preise einkaufen will, der versäume nicht, den Ausverkauf des großen

Berliner

## Herren-Garderoben-Magazins

zu besuchen. Zum Verkauf kommen:

Elegante **Winter-Überzieher, Jaquets, Pyjacks, Pariser Toppen, complete Buckskin- und schwarze Tuch-Anzüge, Hosen und Westen, Schlafrocke und Gummi-Regenröcke.**

Ferner **Knaben-Anzüge und Paletots** für Knaben von 2—14 Jahren in den verschiedensten Stoffen.

Neu-Heppens,  
**Bismarck-Straße Nr. 13.**  
im Hause der H. Girrichs u. Pechhaus.

**M. Philipson**

aus Berlin.

## Schuhe & Stiefel

sowie **Filz-Schuhe** mit und ohne Ledersohlen für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu bekannten billigen Preisen

Neu-Heppens,  
**Bismarck-Straße Nr. 13,**  
im Hause der H. Girrichs u. Pechhaus.

**M. PHILIPSON**  
aus Berlin.

Große

## Weihnachts-Ausstellung

von Kinderspielsachen,

ferner empfehle **Ledertaschen** für Damen, **Schreibpuppen, Albums, Schmucksachen, Portemonnaies, Cigarrentaschen**, um vor Weihnachten mit sämtlichen Sachen zu räumen, billig.

**Ernestine Wolf,**

geb. Hippen,

101. Roon Strasse 101.

## Weihnachts-Ausstellung.

Den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß meine **Ausstellung zur Ansicht geordnet** ist und bitte freundlichst um recht fleißigen Besuch.

**Die Instrumenten- und Saiten-Handlung**  
von **W. Heinze**

**Königsstraße 51.**

Da ich heute meine

## Weihnachts-Ausstellung

aufs Vollständigste eröffnet habe, so bitte ich meine geehrten Gönner um zahlreichen Zuspruch.

Neuheppens.

**H. Behrens,**  
Bäckermeister.

Hierzu eine Beilage.

## Das Radikalmittel.

Humoreske von Arnold Schröder.

Wer Hannover kennt, oder selbst Hannoveraner ist, der kennt auch Meyer. Ein weitgehender Begriff. Man könnte mit demselben Rechte sagen, wer Berlin kennt, der kennt auch Schulze. Im Berliner Adressbuch sind wenigstens 20 Seiten mit dem schönen Namen Schulze ausgefüllt, im Verhältniß enthält das Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Hannover eben so viele Meyer.

Dieser Meyer, den ich meine, ist nicht der Buchhändler Meyer, nein, der ist's durchaus nicht, denn mit dem muß man nicht anfangen, sondern abschließen (geschäftlich natürlich), es ist kein Mann, der uns mit geistiger Nahrung versieht, welcher Art dieselbe auch sein mag, sondern es ist ein Meyer der körperlichen Nahrung — mit einem Worte der Speisewirth Meyer, aber auch nicht der gute Meyer, wo „sie heute alle eingekehrt sind“, sondern der Meyer, wo sie damals alle hinliefen. Dieser dritte Meyer hat jedenfalls eine größere Bedeutung, als die anderen Meyer, wenigstens in culinarischer Beziehung. — Tausende von Junggesellen, wirklich sowohl wie verschämten, hat dieser Meyer die Wohlthat seiner vortrefflichen Küche angebeihen lassen und Jeden, der bei ihm in seinem Lokal in der Köbelerstraße hungrig einkehrte, hat Meyer gesättigt entlassen. Sogar auf Pump. Das ist eine Liebenswürdigkeit, welche man von den anderen hannoverschen „Meyers“ nicht ohne Weiteres behaupten kann, obgleich dieser Meyer für sein angeborenes Meyerherz oft genug angeeiert worden ist. Eine bestimmte Anzahl von Stammgästen zog ein und aus. Natürlich Bürger — boshafte Menschen nannten dieselben „Philister“, weil sie „Schaafskopp“ spielten und Weißbier tranken und — bezahlten.

Das Gegentheil vom Philister ist, Whist spielen, Rothwein trinken und nicht bezahlen.

Zu diesen Philistern erster Nummer, nämlich den Weißbiertrinkern, gehörte ich damals auch noch, aber ich war ein Philisterling, d. h. ein angehender Philister. Ein solcher Mensch darf anwesend sein, aber nicht reden, sondern hören und schweigen. Uns Hannoveranern ist das Schweigen nicht angeboren, aber eingepaukt, dafür liegen wir an der — Leine.

Daher der Vers:

„Freiheit, die ich meine,  
Die mein Herz erfüllt,  
Liegt schon an der Leine —  
Doch sie wird gedreht.“

Körperliches „Drillen“ kannte nur das hannoversche Militär, aber „geistiges Drillen“ kannten Alle! — Brr! — Dafür sorgte das Consistorium 1862 durch den neuen Katechismus, dafür sorgten die Polizeigenies Duve, Wermuth und andere bittere Menschen und nur Laufthe im Prefsbureau hatte das Wort — ja, ja, es war faul im Staate Dänemark.

Aber unser guter Meyer sorgte für unsern Magen, und das will viel sagen, denn die obengenannten Herren sorgten nur für den ihrigen.

Bei Meyer verkehrte ein ganzes Jahr lang ein junger, schmächtig aussehender Mensch, welcher sich's zur Gewohnheit gemacht hatte, jeden Mittag Eierkuchen zu essen. Man denke sich, 365 Mal im Jahre Eierkuchen.

Und wenn das Jahr ein Schaltjahr ist —

Ist er als Biedermann und Christ —

Dreihundert sechs und sechzig Pfannkuchen.

Der Mann kam, war sehr bescheiden, daß seinen Eierkuchen und ging. Kein Mensch wußte woher, wohin und warum. Meyer selbst nicht, denn auf alle Fragen antwortete Meyer nichts als: „de Wünsche hatt weck 'ne seggt, hei wull alle Middage Pannefaulen äten, südder wett ich sülber nix.“

Natürlich war dieser Pfannkuchenvertilger der Gegenstand allgemeiner Bewunderung.

Sollte es vielleicht eine noch unentdeckte Eierkuchenkrankheit geben, eine Sucht — Eierkuchen zu verschlingen?

„Herr Meyer, wie heißt denn dieser sonderbare Mensch?“

„Meyer heißt er,“ antwortete Meyer.

„Auch Meyer?“

„Auch Meyer!! —“

„Halt,“ schrie der Gast, „ich hab's, jetzt weiß ich, wer er ist — es ist Eier-Meyer!“

„Eier-Meyer?!“ lachten Alle laut auf, „was hat denn das zu bedeuten?“

„Ja, meine Herren, das ist das Gegenstück, das Pendant zu Hühner-Meyer!“

„Erklärung!“ schrieen Alle, „wie hängt das zusammen.“

„Sch'n Sie, meine Herren, Hühner-Meyer wohnt in Garburg. Der Mann heißt eigentlich nur Meyer, aber durch seine wirklich janatische Schwärmerei für Hühnerzucht, hat er sich den Zusatz „Hühner“ erworben, ergo Hühner-Meyer. Hühner-Meyer tann übrigens mit Stolz diesen Namen tragen, denn er hat wirklich Bedeutendes für die Hühnerzucht gethan.“

„Aber wer ist Eier-Meyer?“

„Eier-Meyer, meine Herren, denke ich mir, ist sein größter Feind. Hühner-Meyer muß Eier-Meyer vielleicht einmal tief, aber sehr tief gekränkt haben, so daß dieser es sich zur fixen Idee gemacht hat, Herrn Hühner-Meyer sämtliche Eier vor der Nase wegzuschnappen und zu vertilgen, damit diesem die ganze Hühnerzucht verdorben wird.“

Ungeheures Gelächter erschallte ob dieser haarsträubenden Eier-Vertilgungs-Idee.

„Ja, meine Herren, dieser Eierpleen geht so weit, daß Eier-Meyer überall ist, um Eier zu vertilgen.“

Als am andern Mittage Eier-Meyer ins Zimmer trat, um seinen Eierkuchen zu essen, wich man mit Scheu von seiner Seite. Das Entsetzen steigerte sich, als ein Gast erzählte, er habe am Abend zuvor bei Battermann in der Osterstraße gesehen, daß Eier-Meyer dort sechs hartgekochte Eier zum Abendbrod verzehrt habe. —

Endlich doch kam das Geheimniß des Eieressens heraus. Man hatte hin und wieder einen Freund bei Eier-Meyer bemerkt, dieser wurde der Verräther. Wir errötheten über unsere boshafte Phantasie, denn Eier-Meyer war ein total harmloser Mensch, — er aß die Eier aus Gesundheitsrücksichten, nicht weil er Vegetarianer war, dann hätte er ja viele Sachen, z. B. Gemüse, Kartoffeln u. u. genießen können; nein, Eier-Meyer litt am kalten Fieber und wollte diese Krankheit sich wegessen. Leer in Distriesland war seine Vaterstadt.

Eier-Meyer bildete sich ein, durch Eier kurirt werden zu können, da der Nachwächter von Leer auch durch übermäßiges Eieressen das kalte Fieber vertrieben hatte.

Seit anderthalb Jahren gebrauchte er diese Eierkur, jedoch vergeblich.

„Ja,“ sagte Wirth Meyer, „dat helpt Sie nix, dat Sie dat Jahre lang dhun, dat muß mit'n Mal geschehen. Nicht Eier, sondern, wo Sie grade App'tit auf haben.“

„Ja,“ sprach Schneider Rotermund, „mit das Begeffen, das is 'ne verdebeltte Geschichte, da kann ich Ihnen was von erzählen. Haben Sie,“ fragte er nun Eier-Meyer, „schon mal auf was Anderes Hunger gehabt, als auf Eierkuchen?“

„Ja!“ sagte Eier-Meyer.

„Auf was denn?“

„Auf Zwetschen und Klümpe,“ sprach Eier-Meyer.

„Herrje! Zwetschen und Klümpe giebt es ja heute, da essen sie nur tüchtig darauf los, Sie sollen mal sehen, das hilft.“

Eier-Meyer aß wie ein Scheunendrescher. Es mundete ihm prächtvoll, heute zum ersten Male nach einer anderthalbjährigen Eierkuchenperiode.

Aber Schneider Rotermund erzählte seine Geschichte noch.

„Ja, seh'n Sie, meine Herrns, als ich noch Gefelle war, da passirte mich das mit meinen Nebengesellen, das war auch'n Schneider un der litt auch an's kalte Fieber. Seh'n Se, de hat es auch weggeholt, als er nach Bremen rausgemacht ist, da hat er die Bitterung nich verdragen können. Also mein Nebengeselle un noch ein anderer Gefelle, ein Smidt von Profeschon, die kommen Beide von Bremen runter mit das kalte Fieber. Dazumalen da ging noch keine Eisenbahn nich un so mußten sie zu Fuße laufen. Als se nu hier in Hannover ankamen, da kriegen se auch gleich was zu dhune, der Smidigeselle bei Nagelsmidt Flohr, denn der war sein auf Nagels zu arbeiten, und der Sneidergeselle kam bei mich in die Werkstelle. Ich arbeitete damals noch bei Sneider Stiegelitz auf die Leinstraße und der machte ein schönes Stück Arbeit.“

Gier-Meyer ließ sich bereits die zweite Portion Zwetschen und Klümpe geben.

„An'n Sonntag Abend gehe ich mit meinen neuen Nebengesellen, der's Fieber hatte, nach Linden in'n schwarzen Bären un wollten tanzen. Ich danze also auch, aber mein Nebengeselle klappert mit die Zähne, daß ihn die Mund auf- un zusliegt. Da trifft mein Nebengeselle in'n Saal auf'n Mal den Smidtgesellen, der auch's Fieber hatte, aber der is wieder ganz gesund un danzt wie der Deubel.

„Wie haste denn das angefangen?“ fragt nun mein Nebengeselle dem Smidtgesellen.

„An da erzählt der Smidtgeselle, daß Mutter Flohr so wunderschöne dicke Erbsen mit Speck gekocht hätte, un er hätte einen großen Eßkump voll Erbsen mit Speck ganz allein davon aufgegesen — un seit die Zeit hätte ihn nir mehr gefehlt.“

Gier-Meyer verzehrte bereits die dritte Portion Zwetschen mit Klümpe.

„Was dhut mich mein Nebengeselle,“ erzählte Rotermund weiter, „läßt der Mensch sich den annern Tag einen großen Pott voll Erbsen mit Speck kochen un ist mich den ganzen Pott voll

Erbsen auf, soviel, daß 24 Schneidergesellen davon hätten satt werden können.

Nachher legt sich mein Nebengeselle hin un schläft, un denken Se sich, am annern Morgen liegt er in'n Bette un is dobt!

Ge harr sech dobt freten! — — —

„Dat is'n Unnerchied, meine Herren, ein Smidtgeselle der danzt nach die vielen Erbsen im schwarzen Bären un der Schneidergeselle stirbt nach die vielen Erbsen, darum heißt es auch:

„Dicke Erbsen mit Speck sind gut fört Fieber —

„Wohl for'n Smidt — aber nich for'n Snieder.“

Gier-Meyer war endlich gefättigt. Er glühte wie eine Rose, so herrlich schmeckte seit einer langen Zeit ihm kein Mittagessen un am andern Tag war er gesund.

Wenn Du nun, lieber Leser, einmal Abends unsern Liebenswürdigen Bummelmeyer besuchen solltest, un Du siehst dort einen Mann mit einem übergroßen Kalabreser sitzen, der manchen guten Schoppen des dort üblichen köstlichen Gerstensaftes hinter die ebenfalls große Kravatte gießt — so merke Dir — daß ist — Gier-Meyer! — —

In der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Wanderungen

auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für Jedermann. Herausgegeben von

Fr. Hübner.

Erscheint in einer Reihe von 25 Bändchen zum Subscriptionspreise von 1 Mk. pro Band (Einzelpreis 1.50 Mk.), von denen jedes einen besonderen Theil der Erde behandelt un in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Alle 4 Wochen erscheint ein mit passenden Illustrationen versehenes Bändchen. Zu Weihnachten 1876 liegen 18 Bände fertig vor.

Theils in kürzeren, skizzenhaft gezeichneten Entwürfen, meistens aber in sorgfältig ausgeführten Bildern, bringen „Hübner's Wanderungen“ landschaftliche Bilder, Bilder aus der Pflanzen- und Thierwelt, Schilderungen aus dem Völkerleben, Reise- und Jagderlebnisse. Der Verfasser weiß die Sache richtig anzufassen; der Tact un der Geschmack, welchen er bei der Auswahl resp. Bearbeitung der einzelnen Skizzen bekundet, sind durchaus anerkennenswerth. Der volksthümliche Ton ist glücklich gewahrt, un so darf man denn diese Wanderungen den weitesten Kreisen auf das wärmste empfehlen, zumal auch ihr beispiellos billiger Preis die Anschaffung wesentlich erleichtert. \*)

\*) Beurtheilung von Hübner's Wanderungen in der in Leipzig erscheinenden Europa.

Bestellungen auf feine Bouquets von lebenden un getrockneten Blumen nimmt entgegen die

Tabaks- u. Cigarrenhandlung von Robert Wolf.

Novität:

Camelien-Bouquets u. Blüten.

Weihnachtsbäume.

In allen Größen bei Rädiker un Dirks, Neuheppens, Krummellbogenstr. 4.

Zum

## Weihnachtsfeste

empfehle ich eine große Auswahl von

Honig-, Pfeffer- und Lebkuchen

von vorzüglicher Güte.

Sämmtliche Sachen sind aus den besten renommirtesten Fabriken Berlins bezogen.

Rud. Müller, Conditior.

## Kinder - Spielwaaren

von den einfachsten bis zu den elegantesten

zu billigen Preisen

und in größter Auswahl enthält meine jetzt geöffnete

## Weihnachts-Ausstellung,

welche ich hiermit dem geehrten Publikum zum Einkauf bestens empfehle.

Wilhelmshaven Carl Siefken, Neuheppens, Alte Straße Nr. 16.

Zu

## Weihnachtsgeschenken

empfehle von mir selbst gefertigte Korbwaaren, als: broncirte un bunte Herren- un Damenstühle, Tafel-, Wirthschafts- un Kinderstühle, Blumentische, do. Ständer, Papier-, Flaschen- un Wandkörbe, Kinderwagen un Wiegen, Wasch-, Deckel- un Handkörbe, sowie Kinderspielsachen u. u.

Aufträge nimmt entgegen

B. Wilken, Augustenstraße,

sowie die Expedition des Tageblatts.

Jever.

B. J. Hinrichs,  
Bahnhofsstraße.

## Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette den Namenszug J. von Liebig in blauer Farbe trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren Gd. Wetschky, A. Schumacher, H. Schimmelpenning.